

Liebe Gemeinde,

Im Frühling haben sich der amerikanische Präsident Donald Trump und der nordkoreanische Kim Jong Un in Singapur zum ersten Mal getroffen.

Mich hat noch eine ganz Zeitlang beschäftigt, wie sehr sich die Berichterstattung bei dieser ersten Begegnung auf ihre Begrüssung richtete, wie die Medien die Körpersprache interpretierten. Bis ins kleinste Detail wurde da allem eine Bedeutung gegeben.

Ein australischer Experte für Körpersprache Allan Pease hat sich die 13 Sekunden genau angeschaut, während die beide ihre Hände schüttelten. «Das war kein normaler Händedruck. Das ging rauf und runter, es war wie ein Drängeln.» Jeder habe versucht, den anderen etwas näher an sich heranzuziehen. Keiner habe zulassen wollen, dass der andere aus dieser Kraftprobe als Sieger hervorgehe.

Die Unternehmensberaterin Karen Leong, kommt ebenso zum Schluss, dass sich auch im Nonverbalen das Ringen darum zeigt, wer das Sagen hat: «Wenn die ihre Hände drücken, färben sich die Fingerspitzen weiss - die beiden Jungs sind Alpha-Männchen. Beide wollen ihre Dominanz unter Beweis stellen, deswegen der fast knochenbrechende Händedruck.»

Fakt ist: Die beiden Männer müssen eine Beziehung zu einander aufbauen, ansonsten sind die grossen gehegten Ziele der Atomwaffenfreien Zone in Südostasien zum Scheitern verurteilt.

Wir Menschen signalisieren etwas in unseren Berührungen und wenn wir mit anderen Beziehung aufnehmen. Wir wollen etwas voneinander.

Manche fallen mit der Tür ins Haus und kommen kaum dazu grüezi, Grüss Gott oder Guten Tag zu sagen und schon geht der Redeschwall los: Du, ich muss, ich brauch,...; andere umarmen sich-Küsschen links, Küsschen rechts, Küsschen links; andere geben sehr sachte, zurückhaltend ganz fein die Hand; wieder ein anderer klopft einem anderen von der Seite auf die Schulter und sagt im Vorbeilaufen „hallo, wie geits?“

Was möchten wir von unserem Gegenüber eigentlich? Was senden wir da aus? Oder alles gar nicht so wichtig?

Und da sehen wir nun Jesus in mitten einer grossen Menge von Leuten, die alle etwas von ihm möchten.

Zwei Menschen lösen sich aus der Masse und dringen zu ihm vor.

Jairus, der offensichtlich ein schwerkrankes Kind bei sich zuhause liegen hat und bei Jesus unumwunden mit der Tür direkt ins Haus fällt. Und Jesus wendet sich zu ihm und macht ihm sogar eine Zusage. Ja, Jairus zu dir komme ich.

Genau in diesem Moment zieht jemand ihn an seinem Gewand.

Jesus merkt das und fragt: wer hat an mir gezogen? Eine andere Übersetzung schreibt: „Wer hat von mir genommen?“

Und die Reaktion der Jünger: Aber Meister! Sieh doch, die vielen Menschen, wie soll man da erkennen, wer an dir gezogen hat. Sie ziehen ja alle an dir!

Wer war das? Will aber Jesus nun erst recht wissen!

Und da tritt eine Frau vor und stellt sich vor ihn hin und sagt:

Ich war das.

Da erst kann Jesus sein Gegenüber richtig wahrnehmen und sehen, wer mit ihm auf so unübliche Weise Kontakt aufgenommen hat.

Die beiden haben sich vielleicht einen langen Augenblick auf Augenhöhe angesehen.

Vielleicht fragt Jesus: Was hast Du mir da genommen?

Und die Frau? Vielleicht antwortete sie: „Das, was ich brauchte.“

Und Jesus würde vielleicht antworten: „Was hast Du gebraucht?“

Und die Frau würde wiederum antworten: „Dass es auf hört.“

In dieser Begegnung und Berührung geht es auch um Kräfte, die im Spiel sind, die aber völlig anderer Natur sind als bei unseren beiden Politikern.

Die beiden Herren tasten sich gegenseitig ab. Sie sind ja im Grunde Feinde. Keiner von beiden will im Grunde seine Macht aus der Hand geben, oder seine Kräfte verringern zugunsten des anderen.

Bei Jesus und der kranken Frau ist es anders. Warum kommt sie von hinten?

Jemand, dessen Leben seit 12 Jahren wegfließt, ausläuft, kann nicht von vorne kommen. So jemand ist gezeichnet, isoliert und wagt sich nur auf Umwegen an etwas heran.

Blut steht im Alten und Neuen Testament für Leben, ist der Träger für Lebenskraft.

Das Blut dieser namenlosen Frau ist in der Rächäm zuhause, wortwörtlich der Gebärmutter, aber von dort fließt es unaufhörlich weg. Nun aber diese Rächäm, und von der gleichen Wortwurzel abgeleitet rachamim, heisst übersetzt, erstaunlicherweise auch *Mitgefühl, Erbarmen*.

Dort, im Mutterschoss liegt die Fähigkeit für Mitgefühl, für Einfühlung, Empathie, Erbarmen.

Früher hat man diese Eigenschaften nur Frauen zugesprochen, oder gemeint sie seien besonders dazu befähigt. Aber keine Angst liebe Männer: Die Bibel weiss, dass auch Männer von *rachamim* überwältigt werden können.

Es heisst ja auch, dass Israels Gott oft durch heftige Anwandlungen von *rachamim*, sprich Mitgefühl und Erbarmen heimgesucht wird. Diese Gefühlsregungen werden nicht nur mit Mütterlichkeit, sondern also auch mit Väterlichkeit verbunden.

Für die Frau bedeutet ihr Krank sein, dass diese Lebenskraft ständig wegfließt, ihr Leben ist blutleer, ist ohne Gefühle, kraftlos. Das Leben dieser Frau war völlig aus dem Ruder gelaufen.

Kein Lebensrhythmus mehr. Und wer aus dem Lebensrhythmus ist, verliert Boden, verliert den Zugang oft zu eigenen Gefühlen, aber auch das Gefühl für jegliche Art von Alltagsrhythmen, Zyklen, die Jahreszeiten, verliert Beziehungen, verliert Halt, verliert Lebenssinn. Alles zerfließt.

Und dann spürt die Frau, dass da von diesem Jesus eine Dynamik ausgeht.

Kein Arzt, keine Medizin war vorher noch in der Lage ihr zu helfen.

Und sie zieht an diesem Strohalm, diesem Jesus von Nazareth, weil bei ihm etwas anders ist, als bei anderen Ärzten.

Der ist einer, der lebt gar nicht so dahin, der weiss haar genau, welche Kräfte er besitzt, ist sich bewusst, wann er wo zu welchen Menschen spricht und der merkt, jetzt ist er ganz und gar gefordert, jetzt läuft eine besondere Dynamik ab.

Das Wort Kraft, von dem hier in diesem Zusammenhang die Rede ist, ist das griechische dynamis. Darin steckt unser Wort Dynamik.

Es kann mit bewegende Kraft, Macht, Energie, Ausstrahlung übersetzt werden.

In der Berührung und Begegnung geht diese dynamis von Jesus weg, sie durchströmt den anderen Menschen, konkret diese Frau.

Sie wird ergriffen von der Wirksamkeit und seiner Macht und wird – so nennt er die Frau dann: zu einer Tochter im Glauben.

Zu dem anderen Mädchen, der Tochter des Jairus, wird er später sagen: talita kumi – Mädchen steh auf.

In der Begegnung mit dem Göttlichen, der Dynamis, stehen beide Frauen auf in ein neues Leben, bekommen einen neuen Boden unter den Füßen, Vertrauen zu ihrem Körper, das ihnen vorher kein Arzt mehr in der Lage war zu geben. Eine neue Qualität der Beziehung zu ihrem Gott, zu ihrem Arzt.

Jesus sagt „du bist heil, Tochter“, aber er sagt nicht: „Du bist gesund.“ Heil ist ein viel umfassenderes Wort und meint anderes als einfach den Zustand des körperlichen Gesundseins.

Er sagt, dein Glaube hat dich gerettet. Geh im Frieden.

Jesus spricht von etwas, das der Glaube bewirken kann. Er sieht sich nicht als Magier oder Zauberer.

Glaube kann Vertrauen schaffen, Vertrauen in meine eigenen Kräfte, meine Lebenskraft, dass ich in einen Rhythmus komme, die Rhythmen des Lebens spüre, Morgen und Abend, Tag und Nacht, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, dass ich in ein anderes Lebensalter wechsele, Frauen wie Männer, dass ich auch Zugang erhalte zu *rachamim*, zu Mitgefühl, Erbarmen; oder einer Sache nicht mehr ausgeliefert bin. Glaube hilft Halt zu gebieten.

Luise Schotttroff, die Freundin und grosse Kollegin von Dorothee Sölle schreibt über diese Dynamis, von der wir nun hörten:

„Die Kraft Gottes wird durch Worte weitergegeben, durch das Erzählen von Geschichten – und durch Berührung.

Alle können Botinnen und Boten von Gottes Geistkraft sein: durch Taten und Berührungen - und durch Worte.

Viele Menschen reden zu wenig miteinander, wenig über das, was sie wirklich im Glauben bewegt. Und auch wenn wir das tun, kommt Gott wenig vor. Meine Erfahrung ist, dass es hilfreich für uns ist, in fremde Geschichten, so wie diese biblische Geschichte einer namenlosen Frau, einzutreten und Teil einer grossen christlichen Erzählgemeinschaft zu werden.

Alltagsgeschichten, damals und heute – sie haben viel gemeinsam. Wenn wir genau hinhören, entdecken wir uns in ihnen.“ (Zitat Ende)

Und so wünschte ich mir für uns als Gemeinde, dass wir Orte finden und schaffen, an denen wir uns die Geschichten unseres Glaubens und Lebens mitteilen und sie weitererzählen. ZB wo etwas am zerfliessen war, wo wir einer Sache keinen Einhalt mehr gebieten konnten, Dinge davon schwammen. Und – wo sich etwas entwickeln konnte! Wo eine neue *Dynamik* entstand zwischen uns und einem anderen Menschen.

Orte, an denen die grosse Hoffnung Jesu lebt: Leben in Fülle für alle Töchter und Söhne Gottes. Leben in einer Beziehung auf Augenhöhe.

Ich glaube bei uns geschieht das manchmal auch so: Was uns gestern in die Verzweiflung trieb, das scheint heute lösbar. Weil Gott ein Gott ist, der Veränderung und Entwicklung schenkt, der uns Wachstum schenkt, der uns hilft uns zu entwickeln; so, dass unser Leben in eine neue Richtung fliesst.

Dass Trump und Kim Jong Un an so einer Beziehung arbeiten, - dem Weltfrieden zu Liebe - das müssen sie uns erst noch beweisen.

AMEN.

Deines Mantels Saum

Gott Du, deines Mantels Saum
möchten wir berühren.

Einen Hauch, ein Wehen kaum
gib uns zu verspüren.

Lass, du Dunkler, der so fern,
Licht ins Dunkel scheinen,
dass sich wie in einem Stern
Erd und Himmel einen.

Sprich, du Naher, unsrem Leid
nur ein Wort zu, leise,
heilend, das in Angst und Not
uns den Frieden weise.

Eins in dir sind Zeit und Raum,
eins sind Not und Fülle.

Gott, in deines Mantels Saum
unsre Zweifel hülle.

Gott, durch deines Mantels Saum
Quell der Freude und Erbarmung fliesse.

(Gedicht nach Jörg Zink)